

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 3

Artikel: Modejournal
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anita Bär

Von HEINZ SCHARPF

Morgentau, der smarte Impresario, hielt Anita ein Stück Zucker hin. Anita, dem jungen, drolligen, scheuen Bärenweibchen.

Die Schafe in der Nachbarschaft blöckten: Nä! nä! nä! und dachten schon an unlauteren Mädchenhandel. Onkel Gabakuf, der pensionierte Mandrill, bekrenzte sich hakenartig und flog in die höchsten Zweige des vielverflochtenen Moralbaums hinauf. Die gesamte Verwandtschaft aber wandte sich einmütig ab und überließ Anita herzlos ihrem weiteren Schicksal, das sie in die Gasse führen mußte.

Das arme Kind indessen schnupperte nur nach dem Zucker und folgte Morgentau willig auf die blankte Eisenplatte, unter welcher der wackere Impresario ein tüchtiges Feuer aus vollen Lungen anblies.

Das törichte, verblendete Bärenweibchen begann langsam die Beine hochzuziehen. Im feierlichen Adagio. Noch braunte ihm der Boden unter den Füßen nicht. Im Gegenteil, Anita empfand die Wärme wohligh und setzte die Sohlen mit einem gewissen inneren Nachdruck auf.

Morgentau wiegte zufrieden den kleinen Raubvogelkopf und gedachte mit Entzücken der göttlichen Isadora Duncan, die das auch nicht besser aber schon allzu lange machte. Ein Largo Händels schwebte ihm vor, das dieser Gangart rhythmisch entsprach, und vergnügt notierte er die erste gefundene Nummer.

Unterdessen erhitzte sich die Eisenplatte mehr und mehr. Anita hob die Beine schneller. Zwar noch immer in keinem ausgesprochenen Unlustgefühl, aber doch schon in einem beginnenden Allegretto grazioso.

Morgentau applaudierte. Sah die Sterne Impekoven, Lo Hesse und Kitty Starling am Horizont verblassen und dafür seinen Meteor am Tanzhimmel aufleuchten.

Immer mehr und mehr schürte und schürte er das Feuer unter Anitas Füßen, daß dem armen Bärenweibchen der Schweiß ausbrach und es in einem grotesken Menuett über die heiße Platte zu hüpfen begann, um dann in einen wirbelnden Walzer überzugehen, der es wie eine der drei Schwestern Wiesenthal mehr in der Luft als auf dem Boden schweben ließ.

Der nimmermüde Impresario blies weiter in die Glut.

Anita schraubte, überstand fast die Tortur nicht und geriet in ein derartiges Furioso, daß Morgentau die Platte schleunigst abkühlen ließ.

Das arme Tierchen stöhnte und kniete zusammen, humpelte auf brennenden Sohlen wie Sent' Mahesa dahin, vom Kopf bis zum Fuß ein verströmender Trauermarsch.

Aber Morgentau hatte sein Programm.

Er drückte es noch bis in die letzten Finger- und Zehenspitzen ein, dann hielt er Anita tourneereif auf allen Kontinenten.

Und in allen größeren Städten verkündeten die Anschlagssäulen in riesigen Lettern:

Tanzabend Anita Bär

Händel: Larghetto

Brahms Johannes: Allegretto grazioso op. 73

G. Karganoff: Menuett grotesque

Moriz Moszkowski: Liebeswalzer

Paganini: Herrentanz

Fr. Chopin: Marche funebre

Sieg auf der ganzen Linie folgte.

Das Publikum raste. Die Presse tobte. Alfred Kerr schrieb unter I.-vi. Erschöpfendes über Anita Bär. (Bastehste! Ein kundiger Bärenführer.) Vlei hing ihr einen Essay an die Fersen. Roda schrieb ihr eine seiner ältesten Anekdoten auf den Leib — wie neu. Woche, Dame, Elegante Welt brachten sie in unerhörten Kostümen. Der Film kurbelte ihr ein eigenes Auto an. Amerika kabelte Dollaranträge.

Die Schafe in der alten Heimat blöckten stolz: Bä! Bä! und hatten es gleich gedacht. Der Mandrill stieg vom Baum herab und empfing zu einem wohltätigen Zweck einen ansehnlichen Scheck.

Morgentau erging es wie allen großen Entdeckern. Schnöder Undank brachte ihn um alle Früchte seiner Arbeit.

Eines Tages flog ihm flirrend die Eisenplatte nach, die er als Basis aller Tanzkunst Anitas betrachtete. Ein glühender Verehrer der gefeierten Tänzerin warf sie ihm hohnlachend an den Kopf.

Der rührige Impresario fing sich darauf sogleich vier robuste Urwaldbären ein und reiste mit ihnen als „Erstes Tiroler Schuhplattler-Quartett“ in allen Weltteilen.

Modejournal

Ich greife immer zuerst nach dem Modejournal, wenn ich in einem Café sitze. Warum wohl? — Was wissen Sie von einem Modejournal, mein Herr! Sie haben kein Verständnis für die Regungen einer weiblichen Seele, — wenn Sie einen Modejournal betrachtet.

Es ist etwas durchaus Wichtiges, dieses Heft. Was wäre die Welt ohne Modenzeitung? Was wären wir Frauen ohne Mode? Wir haben doch Phantasie! Wie langweilig seid doch ihr Männer mit euren ewigen Anzügen — grau — braun — schwarz. Wann man Abends mit euch ausgeht, ins Theater oder sonstwohin — so seht ihr euch alle gleich — zum Verwechseln. Man kann sich direkt irren — und den anderen sympathischer finden. Und dann kann man doch nichts dafür?

Bitte keine Eifersucht — leztthin habe ich in einer Bar einen Bekannten mit dem Kellner verwechselt. Es war

direkt peinlich für mich. Ich schämte mich, einen Mann zu kennen, der wie ein Oberkellner aussieht.

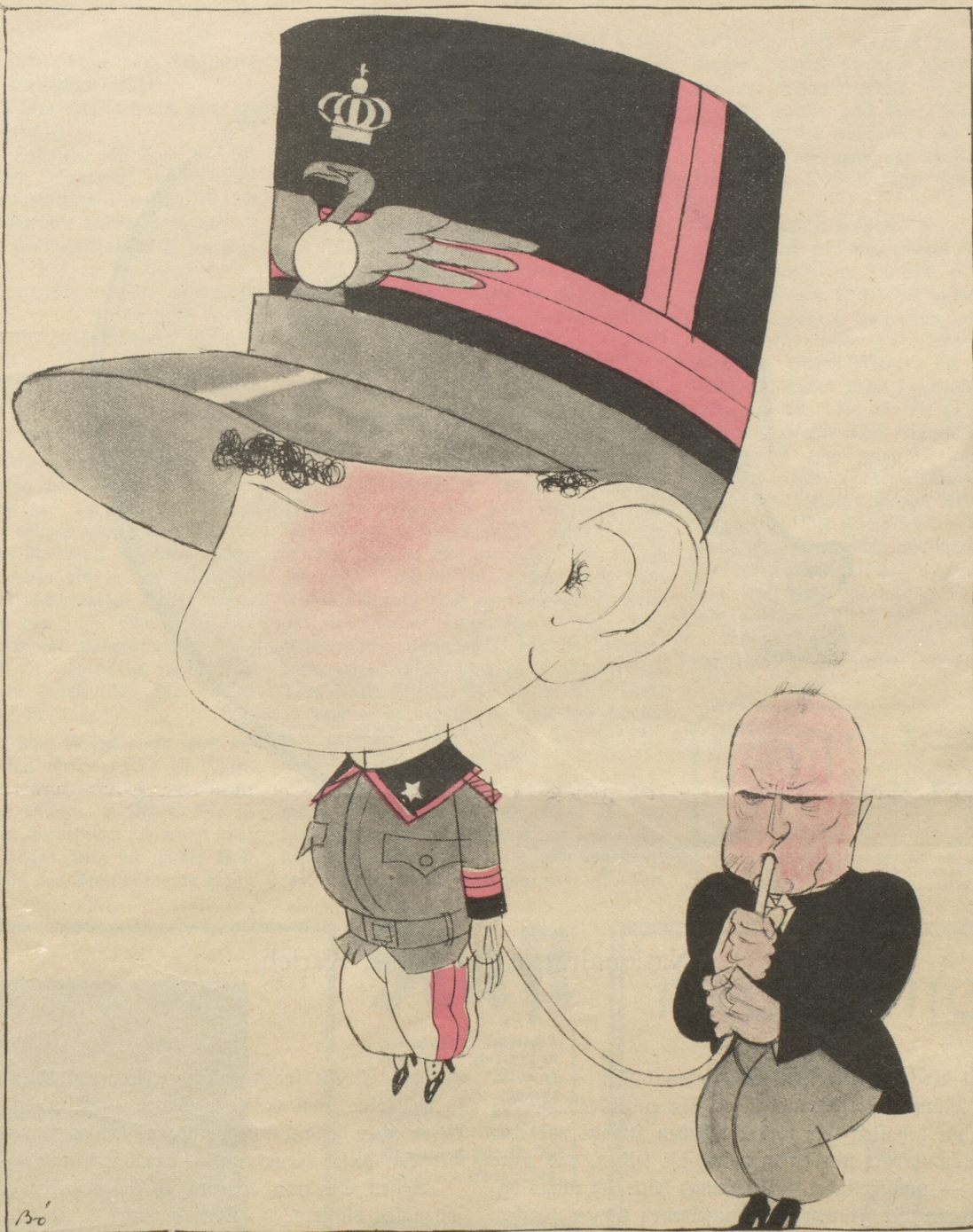
Wie entzückend sind doch die Frauen des Abends. Man kann sie doch sicher nicht miteinander verwechseln. Schon die Farben ihrer Gewänder. — ihre Schuhe — dann die Haare. — Ob Bubikopf oder nicht — jede ist anders. Jede hat ihr persönliches Gepräge — gewissermaßen ihren Charakter. Und wiewohl schon schwarze Seide ihren Körper umschließt, so wirkt sie nicht tot, einförmig — sind nicht die schlanken weißen Arme da und die hellseidenen Strümpfe.

Betrachten Sie doch mal einen Herrn! Wie phantasie-los — wie banal, wie gräßlich diese ewigen Hosenbeine aussehen. Sie kommen mir immer vor, wie ein paar schwarzblecherne Ofenrohre. Und dann dieser unausstehliche Taillenschnitt — diese Markierung von etwas, das doch gar nicht vorhanden ist — diese Commis-voyageur-Hüften.

Kaiserreich Italien

(Mussolini soll sich mit dem Gedanken befassen, seinen König in diesem Jahre zum Kaiser auszurufen.)

Wiedt

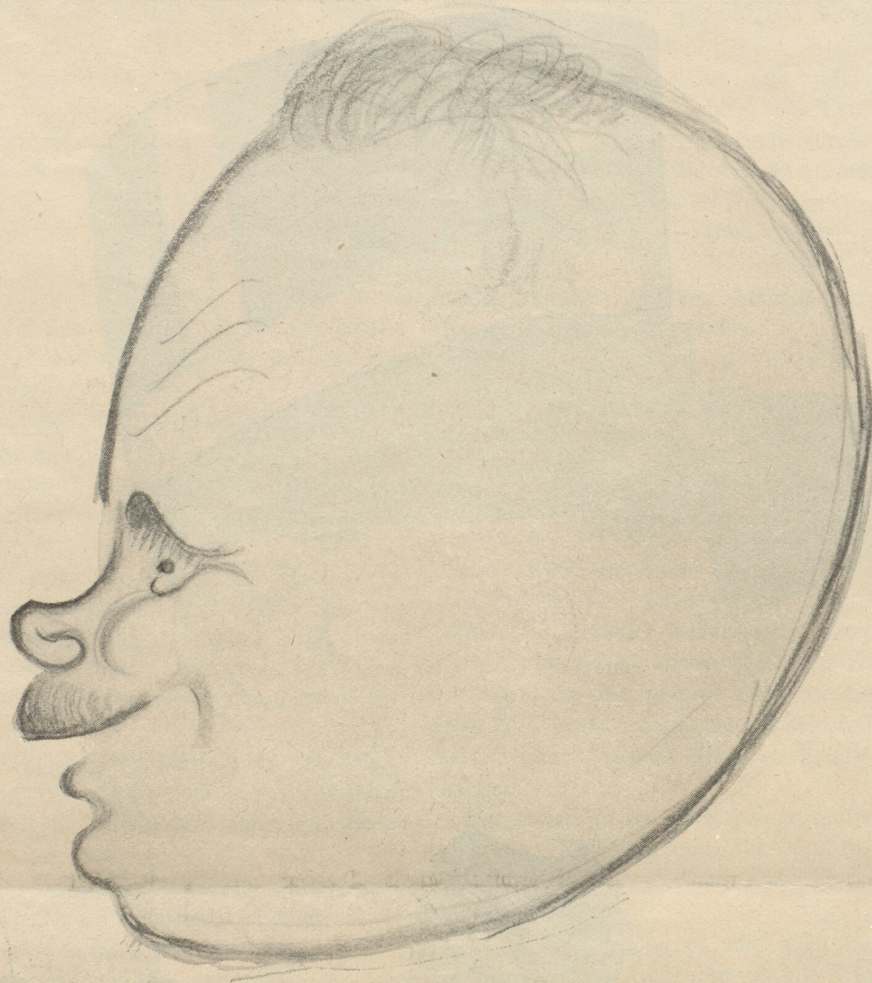


Mussolini blase
Du von deinem Gase

In die Herrscherseele
Deines Manuele.

Und dann denken Sie nur an den Kragen! Besonders die steifen Kragen! Die bejammernswerten Männer! Man sagt doch immer, die Frauen trieben Modetorheiten — sie — sie seien die Unvernünftigen, die um der Eitelkeit Willen leiden müßten. Aber welcher Mann litt noch nicht unter seinem Kragen? — Wie — wenn mal einer Abends in die Gesellschaft käme mit einem bunten Hemd, mit einem weichen Kragen? Und wenn mal einer was neues erfinden würde, statt der Ofenröhren — statt des ewigen Einerlei des grau — braun — schwarz. — — —

Ich glaube den Mann müßte ich bewundern. Vorausgesetzt, daß mir seine Neuheit gefiele — und daß wir Frauen dabei nicht zu kurz kämen. Das heißt Konkurrenz lassen wir uns nicht gefallen. Aber ach, zu denken — wenn sich die Männer Locken wachsen ließen — wenn sie kurze seidene Röcklein trügen — wie viel gäbe es da doch — wenigstens für uns Frauen — zum Lachen. Hingegen dürfen wir uns doch mit Bubikopf, Herrenkragen (natürlich mit weichem Kragen — wir Frauen sind in solchen Sachen viel vernünftiger als die Herren der Schöpfung)



Nationalrat Ernst Nobs, Zürich

und mit der Zigarette sehr wohl sehen lassen — hm — es gibt Männer, die behaupten, es sähe entzückend aus... Immerhin behalten wir uns die hohen Absätze vor und einen Schnurrbart werden wir uns nie leisten, das wäre uns zu — unästhetisch. — Allerdings hätte ich nichts dagegen, wenn wir Frauen mit buntseidenen kurzen Höschen

auf der Straße spazieren gehen könnten, denn der Rock ist doch eine total veraltete Sache. — Aber da nicht alle Beine schön schlank und gerade gewachsen sind — wollen wir von dieser Neuerung — vorläufig noch — absehen.

Wissen Sie nun, warum ich so gerne in den Modejournalen blättere? — Eben darum!

Emmy Bullif

Promotionen

Die Doktorwürde wurde, gestützt auf die abgelegte Prüfung und die nachfolgend bezeichnete Dissertation verliehen:

Medizinische Fakultät:

Sarah Bühnermüsst aus Nizwienogorod: Die sexuellen Ursachen der verliebten Nasenlöcher bei den Filzläusen.

Juristische Fakultät:

a) Dr. beider Rechte:

Fürchtgott Binggeli von Affeltrangen: Die Ästhetik der Schlechtigkeit.

b) Volkswirtschaft:

Gottlieb Mischler von Tobel: Stöck-

Wise-Stich oder Stöck-Stich-Wise, ein Beitrag zur nationalen Existenzfrage.

Theologische Fakultät:

Gotthilf Lebrecht Reponnut Schlangenfänger von Gelderklingen: Theologische Arithmetik und architektonische Theologie als praktische Wissenschaften.

Philosophische Fakultät:

(I. Setz)

Thymian Rühhorn von Tubelschöfen: Welche Wege wäre die moderne Philosophie gegangen, wenn Kant ein Trottnet gehabt hätte statt ein Campiroß? —

Solzher

Busineß

Fräulein: „Fritli, wenn du mir morgen einen Buschen Maifäschchen bringst, gebe ich dir einen Ruß.“

Fritli (am andern Tage): „Fräulein, hier haben Sie Maifäschchen; den Ruß habe ich meinem großen Bruder für 50 Rappen verkauft.“

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche